Den Himmel einfangen : Verwaltungsgebäude in Genf von Group8

Autor(en): **Frochaux, Marc**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 12: **Wunderkammern = Des cabinets de curiosités = Chambers of marvels**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Den Himmel einfangen

Verwaltungsgebäude in Genf von Group8

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Die FIPOI (Fondation pour des immeubles pour les organisations internationales) wurde 1964 als privatrechtliche gemeinnützige Stiftung in Genf gegründet, um den internationalen Organisationen Verwaltungsbüros zur Verfügung stellen zu können. Seither ist Genf zur Gastgeberin von mehr als 250 NGOs geworden, die über 180 Nationen vertreten. In diesem Zusammenhang muss man sich fragen, welche Strategien heute umgesetzt werden müssen, um das Erscheinungsbild zu finden, das am besten der Identität der Gastgeberstadt entspricht.

2003 schrieb die Stiftung einen Wettbewerb für ein von der Bahneinfahrt nach Genf gut sichtbares Gebäude aus. Ursprünglich sollte dieses ein Erweiterungsbau der Welthandelsorganisation WTO werden, bevor sein Programm überarbeitet wurde, um es als flexibles Verwaltungsgebäude den internationalen Organisationen, den NGOs und staatlichen Behörden zur Verfügung zu stellen. Zusammen mit dem künftigen «Haus des Friedens» wird das Verwaltungsgebäude an der Avenue de France eine Art Tor zum «Internationalen Genf» bilden.

Das aus dem Wettbewerb siegreich hervorgegangene Architekturbüro Group8 versucht sich seit seiner Gründung in einer zusehends globalisierten Szene zu profilieren und nimmt deswegen an zahlreichen Wettbewerben in Europa und Asien teil. Ab 2007 bestätigte eine in Hanoi eröffnete Niederlassung die Ausrichtung dieses Büros, dessen Auseinandersetzung mit der Architektur sich zwischen dem unmittelbar lokalen Kontext in Genf und einer Öffnung in Richtung eines immer internationaleren Betätigungsfelds bewegt. Die Bauten des Genfer Studios schöpfen nach Belieben in den Repertoires der Modernisten: von High-Tech-Experimenten bis zu den abstrakten Motiven der zeitgenössischen japanischen Archi-



tektur. Nach mehreren Mandaten für das Internationale Rote Kreuz (einschliesslich des Logistikzentrums, vgl. wbw 11|2011), für das ICCG (International Conference Center Geneva) und die WTO hat es Group8 geschafft, seinen Namen dauerhaft mit dem des «Internationalen Genf» in Verbindung zu bringen.

Mythos Transparenz

Die von der FIPOI gewählte Parzelle galt wegen ihres ungünstigen Zuschnitts, der beträchtlichen Niveau-Unterschiede und der Lärmbelastung als nicht bebaubar. Die Umsetzungsstrategie besteht in einem Weiterführen der benachbarten Gebäudelinien – sowohl im Grundriss wie auch in der Höhe – und in der Integration eines neuen, auf eine Seite offenen und L-förmigen Hofs. Obwohl der Plan eigentlich auf einem traditionellen Blockrandtyp beruht, scheint das Verwaltungsgebäude eher der modernen Grammatik des frei stehenden Büroriegels mit all seinen Teilen zu folgen: ein prismatisches Volumen, eine Curtain Wall und kein ausformuliertes Sockelgeschoss. Der Entwurf definiert die dreibündigen Büroflächen als durch Trennwände teilbare offene Räume auf neun Ebenen. In einem 2.70 m-Raster entworfen, ist der Bau ausreichend flexibel, um bis zu vier Parteien unterschiedlicher Grösse je Stockwerk aufzunehmen.

Aufgrund der Niveau-Unterschiede erfolgt der Zugang zum Gebäude über eine mit der Avenue de France verbundene Passerelle. Sie ist mit einem spiegelnden Dach eingedeckt und weitet sich einladend zur Strasse aus. Die Eingangshalle trägt das ihre zu dieser Ambiance bei: Aus einem abgekoppelten und dem Blick offenstehenden Raum ragen zwei angeschnittene Solitäre aus Edelholz als Möbel der Réception heraus.

Die «Internationalität» der Architektur kann nicht vom Mies'schen Traum der Fassadentransparenz getrennt werden. Der Mythos entfaltete sich bei den Modernen bis zum Symbol der internationalen Zusammenarbeit, als 1952 der Sitz der UNO in New York eingeweiht wurde. Aber die Curtain Wall, die seither von internationalen Firmen gerne in den von Hochhäusern eroberten Downtowns als Repräsentationsmerkmal eingesetzt wird, wurde in den Augen der Nachkriegskritiker schon bald zu einem grausamen Spiegel; sie deuteten deren spiegelnde Undurchsichtigkeit als Zeichen der Entfremdung von der Arbeitswelt.

Gläserner Hofabschluss in Genf mit Paneelen in unterschiedlicher Spiegelung und Farbigkeit





Bilder: Régis Golay, FEDERAL Studio

Die Lösung von Group8 für das Gebäude an der Avenue de France untersucht und übernimmt die Ambivalenz dieses Phänomens. Um das Haus vor dem Lärm der unmittelbar vor dem Gebäude verlaufenden Eisenbahnstrecke und der stark befahrenen Avenue de France zu schützen, entschieden sich die Architekten für eine Doppelfassade, die gleich die Gelegenheit zu einem doppelten Diskurs über die Vorhangfassade bietet: Eine erste Gebäudehülle erfüllt die Anforderungen an Isolation und Schallschutz. Sie besteht aus farbigen Glasscheiben und Platten, mit türkisfarbenen bis orangeroten Schattierungen.

Spiegelung und Moiré

Die zweite Gebäudehülle wird aus grossen Glasplatten gebildet, deren Transparenz vier verschiedene Gradierungen aufweist. An einigen Stellen kann der Blick diese Hülle durchdringen, an anderen dominiert die Spiegelung. Man nimmt die Fassade deshalb als grosses Bild ohne spezifische Komposition, ohne hierarchische Gliederung, ohne unten und oben wahr, deren Effekte von einer Seite zur anderen beträchtlich variieren.

Wegen des Abstands zwischen den beiden Schichten und der Verschiebung zwischen den beiden unterschiedlichen Montagerastern, die je nach Blickwinkel mehr oder weniger gross ist, sieht der Bahnpassagier bei der Vorbeifahrt einen grossflächigen Moiré-Effekt, der die ganze Fassade scheinbar in Schwingung versetzt. Die damit erreichte Dematerialisierung wird durch zufällig gesetzte Durchbrüche und die freie Verteilung der farbigen Paneele betont. Das Glasvolumen löst sich so gänzlich auf und verschmilzt mit der Atmosphäre des Himmels darüber. Diese Geste ist von erstaunlicher Komplexität für den, der sie aufmerksam beobachtet: Die von den Modernen erträumte Transparenz evoziert die Glastürme der Hauptstädte, den «Kontext in absentia». Die Spiegelung des Himmels, der benachbarten Bäume und der Stadt verankern das Gebäude zugleich in seiner physischen Realität, dem «Kontext in praesentia».

Marc Frochaux

Adresse an den Gleisen

Bürogebäude in Vevey von Personeni Raffaele Schärer Architectes

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Mitten im Geschäftszentrum Veveys liegt ein Grundstück, das über die vergangenen Jahrzehnte kontinuierlich aufgefüllt und verdichtet wurde. Das Geviert zwischen der Avenue du Général Guisan und der Bahnlinie von Lausanne zum Simplon sowie der Rue des Entrepôts und der Passage Saint-Antoine gehört der Gebäudeversicherung des Kantons Waadt und diente dem Kanton schon immer als günstig gelegener Bürostandort in Hörweite des Bahnhofs Vevey. Einzige Mieterin ist seit einiger Zeit die Invalidenversicherung IV der Waadt.

Das Wachstum auf der Parzelle begann in den 1930er Jahren, als an den Gleisen ein sechsgeschossiges Gebäude erstellt wurde – ein kompakt um einen offenen Lichtschacht organisierter Verwaltungsbau mit gerundeter Eckausbildung und klarer Ausrichtung auf den nahen Bahnhof. In den späten 1990er Jahren folgte eine erste grosse Erweiterung: Das neue Bauvolumen dockt nahtlos am Altbau an und repetiert die U-Figur punktgespiegelt mit repräsentativer Fassade und Arkaden an der Avenue du Général Guisan. Seine Architektursprache ist noch in den 1980er Jahren verhaftet und findet in den grossen Shopping- und Wohnkomplexen auf der anderen Seite der Avenue ein passendes Gegenüber. Etwas deutlicher in ihrer Zeit verankert präsentiert sich die zweite Erweiterung von 2007, mit der erstmals das schlangenförmige Kontinuum gesprengt wurde: Der vom Architekten Eligio Novello aus Vevey erbaute, eher glatte Kubus mit schmalen Fensterschlitzen besetzt und markiert die städtebaulich wichtige Ecke an der Avenue du Général Guisan und der Passage Saint-Antoine. Die Baulinie wurde übernommen, die Arkade ist jedoch ganz zeitgemäss als Auskragung ohne Pfeiler ausgebildet.

Das Weiterbauen war hier also schon seit Längerem ein Thema, als 2008 ein Wettbewerb für eine vorläufig letzte Erweiterung des Blocks ausgeschrieben wurde. Als einzige unbebaute Fläche blieb nur noch ein offener Parkplatz an den Gleisen und der Unterführung der Rue des Entrepôts übrig. Gefordert war eine maximale Ausnützung des Terrains mit Büroflächen. Städtebaulich gab es im Wettbewerb nur wenig Spielraum: Der Neubau sollte einfach an der Stirnseite der ersten Erweiterung anschliessen und einen Abschluss des Konglomerats zu den Gleisen bilden.

Das Lausanner Architekturbüro Personeni Raffaele Schärer konnte sich mit der rauen Hinterhofsituation gut anfreunden und machte die wenig glamouröse Lage gleich zum Thema ihres Entwurfs. Wenn das Gebäude schon an den Gleisen steht, dann sollte man einen gewissen industriellen Charakter auch sehen und spüren. Darüber hinaus wollten die Architekten sich nicht mit einem schlichten Erweiterungsbau zufrieden geben und schlugen eine umfassende Reorganisation des ganzen Gevierts vor. Der vom Altbau, der Neunzigerjahre-Erweiterung und dem künftigen Anbau begrenzte und zu den Gleisen offene Hof sollte sich zum zentralen Ort des ganzen Komplexes wandeln und zu diesem Zweck fast vollständig eingeschossig überbaut werden. Der neue Verteiler wird direkt vom Haupteingang an der Avenue du Général Guisan her erschlossen und dient sowohl den rund 500 Mitarbeitenden der IV als Pausen- und Aufenthaltsraum wie auch den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern als anständiges Empfangs- und Wartezimmer.

Luftwechsel durch Lochblech

Die Architekten wurden für das eingegangene Risiko mit dem ersten Preis und dem Auftrag belohnt. Auf der anderen Seite bewies die Bauherrschaft viel Flexibilität und Offenheit und zeigte sich empfänglich für Verbesserungen, die das Raumprogramm sprengen. Der nun realisierte Neubau fügt sich insofern in das Konglomerat ein, als er sich an die Bau- und Trauflinien hält. Ausserdem übernimmt er im Inneren aus praktischen und nahe liegenden Gründen die vorgegebene Geschossigkeit. Alles andere ist anders und